

Dr. Maurice Schuhmann

16. Juni 2017 in der Schwarzen Katze (Hamburg)

Guten Abend liebe Genossinnen und Genossen,

ich möchte mich erst einmal für die Einladung bedanken heute in der *Schwarzen Katze* über die sozialen Seiten Max Stirners zu sprechen. Soziale Seiten Stirners - das klingt erst einmal paradox. Der Prediger des absoluten Egoismus, der in seinem Werk das Goethe-Wort „Ich hab Mein Sach auf Nichts gestellt“ zur Handlungsmaxime erklärt und alles seinen eigenen Bedürfnissen unterordnet, soll soziale Seiten haben? Zu dem ein solcher Vortrag im Umfeld einer anarchosyndikalistischen Gewerkschaft, die eher mit Marx'schen Klassenkampf als Stirner'scher Revolte liebäugelt, zu halten, mag auf den ersten Blick verwundern.

Rudolf Rocker - als Gewährsmann des Anarchosyndikalismus - schrieb in *Anarchosyndicalism* über Stirner:

„Anarchism found a unique expression in Max Stirner's (Johann Kaspar Schmidt's) book *Der Einzige und sein Eigentum* (The Ego and His Own), which it is true quickly passed into oblivion and had no influence at all on the Anarchist movement as such - though it was to experience an unexpected resurrection fifty years later.“

Ein nicht namentlich gekennzeichnete Beitrag zu Stirners 100. Geburtstag im *Freien Arbeiter* bemerkte auch:

„Was wir dem Werk abentlehnen, das sind die scharfen Waffen gegen den heutigen Staat, die Religion und die Gesellschaft. (...) Er war in dieser Hinsicht ein Vorkämpfer des Anarchismus.“

Das Verhältnis Stirner und Anarchosyndikalismus ist also doch zumindest ein äquivalentes und nicht lediglich eines, dass durch Ablehnung geprägt ist. In den Beschlagnahmungsprotokollen der Gestapo von Hausdurchsuchungen bei FAUD-Mitgliedern fand sich immer wieder Stirners Werk.

Die Ablehnung Stirners durch viele (heutige) Anarchosyndikalist*innen beruht wie auch die vieler anderer sozialer Anarchist*innen vorrangig auf oberflächlicher Lektüre seines Werkes oder Missverständnisse in der Interpretation, die die generelle Wirkungsgeschichte von seinem *Einzigen* durchziehen.

Max Stirners Hauptwerk - *Der Einzige und sein Eigentum* - ist vielleicht einer, der am schwersten zu lesenden Klassiker des anarchistischen Kanons. Seine Sprache ist durch das Studium bei Hegel und das Umfeld der Junghegelianer*innen geprägt. Es ist weiterhin durchspickt mit literarischen und philosophischen Anspielungen, die vom Lesenden sehr viel Wissen voraussetzen. Auch die stilistische Eigenart Stirners, Begriffe im ursprünglichen etymologischen Sinne zu verwenden, führen seine Leserschaft regelmässig in die Irre.

Einer der zentralen Begriffe, für den das Gesagte besonders zutrifft, ist der des „Egoismus“. Jener Begriff taucht sowohl partiell als Synonym für den bis dato noch nicht existenten bzw. gebräuchlichen Begriff des Individualismus als auch im umgangssprachlichen Sinne auf. Der Begriff wird aber auch zeitweilig von ihm als Referenz auf Ludwig Feuerbachs Philosophie verwendet. In diesem Kontext ist es wichtig zu verstehen, dass die Besinnung auf den Egoismus eine Art der Selbstbesinnung, d.h. eine Besinnung auf die eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten darstellt, und somit eine wichtige Funktion im Prozess der Selbstermächtigung des Individuums einnimmt. Stirner drückt diese Idee mit den Worten Goethes aus - „Mir geht nichts Über mich!“.

Jenes, durch den Egoismus zu sich selbst gekommene Individuum ist die Basis für die zukünftige Gesellschaftsordnung, sofern man überhaupt aus seinem Werk eine solche herauslesen kann. Diese spiegelt sich im Begriff „Verein von Egoisten“. Der Verein von Egoisten ist platt gesagt erst einmal nichts anderes als das, was Peter Kropotkin in der *Eroberung des Brotes* als freie Vereinigung tituliert.

Der Verein im Sinne Stirners zeichnet sich durch unterschiedliche Facetten aus:

- Er wahrt die Eigenheit des Individuums (= Individualität).
- Er potenziert die Macht des Individuums (im Sinne eines auf Gegenseitigkeit beruhenden Utilitarismus).
- Er ist jederzeit aufkündbar und veränderbar, d.h. er beruht auf völliger Freiwilligkeit.
- Seine Existenz ist zeitlich begrenzt und seine Struktur ist / bleibt stets fluide.

Alle Aspekte, die Anarcho-Kommunist*innen auch ohne weiteres unterschreiben würden. Der grundlegende Unterschied zwischen Kropotkin und Stirner - auch wenn sich ersterer von Stirner in seinem Werk *Der Anarchismus* abgrenzte - ist lediglich die Perspektive auf die „freie Vereinbarung“. Stirners Perspektive geht vom konkreten Individuum aus, während Kropotkin stärker das Ganze vor Augen hat.

Der Abschnitt über den Verein ist der längste in Stirners Werk. Er selbst führt diesen Umstand in seiner Antwort an seine Kritiker an, um zu zeigen, dass er auch ein sozialer Denker ist (Recensenten Stirners, S. 92).

Stirner beschrieb den „Verein von Egoisten“ als eine Vereinigungsform, die dem kommunistischen Ideal ähneln würde.

„Jene Gesellschaft, welche der Kommunismus gründen will, scheint der Vereinigung am nächsten zu stehen. Sie soll nämlich das `Wohl Aller` bezwecken, aber Aller, ruft Weitling unzählige Male aus, Aller!“

Dabei muss beachtet werden, dass wir zu jener Zeit noch den Kommunismus als vormarxistischen Kommunismus denken müssen. Das Kommunismusbild war weitgehend durch die französischen Frühsozialist*innen sowie ihre deutschen Ableger wie Moses Heß und Wilhelm Weitling geprägt.

Der grosse Unterschied ist dabei sicherlich die Frage des Privateigentums. Eine Kritik dessen fehlt in der Philosophie Stirners. Mehr noch als das, er kritisiert die damals breit diskutierte Eigentumskritik Proudhons („Eigentum ist Diebstahl!“). Es ist dennoch ein philosophisches Unding, Stirner als Vertreter des Kapitalismus zu verrotten, wie es von Seiten der sog. Anarchokapitalisten zeitweilig postuliert wurde.

Neben der selbsterklärten Nähe zum Kommunismus findet sich auch ein häufig überlesender Satz, der Stirners Denken in die Nähe des Syndikalismus rückt -

„Die Arbeiter haben die ungeheuerste Macht in den Händen, und wenn sie ihrer einmal recht inne würden und sie gebrauchten, so widerstände ihnen nichts: sie dürften nur die Arbeit einstellen und das Gearbeitete als das Ihrige ansehen und genießen. Dies ist der Sinn der hie und da auftauchenden Arbeiterunruhen.“ (S.124)

Diese Aussage klingt fast wie ein syndikalistischer Text. Stirner ist somit auch die soziale Frage nicht fremd. Als Intellektueller - wie auch viele Sozialisten seiner Zeit - kannte er zwar dies nur aus der Beobachtung.

Um 1900 gab es eine Diskussion im deutschsprachigen Raum, über die Möglichkeiten einer Nutzung Stirners für die Philosophie des Proletariats – u.a. seitens Hermann Dunkers, einen

bekanntem Gewerkschaftsfunktionärs. Der Austro-Marxist Max Adler ging soweit, dass er Stirners Philosophie mit der Ideologie der Sozialdemokratie zusammenbrachte:

„Dass nun aber Stirners Werk in der That dem Sozialismus cogentialer ist als dem Anarchismus, dass es in einer Philosophie, nicht des Proletariats schlechtweg, sondern des sozialdemokratischen Proletariats einnehmen muss (arbeitete ich in einem Vereinsvortrag aus).“

Weiterhin schrieb er:

„So gebiert der individualistische Gedankengang Stirners aus sich heraus die Notwendigkeit des Klassenkampfes. Sein Verein erscheint, insofern er schon innerhalb des Staates zu Stande kommt, als bewusste Klasse, insofern er nach Beseitigung desselben bildet als – communistische Gesellschaft.“

Auch der Sozialdemokrat Walther Mehring räumte Stirner in seinem Standardwerk *Die Geschichte der deutschen Demokratie* Stirner eine längere Passage ein.

Nach der Darstellung der sozialen Seiten Stirners möchte ich die gemeinsame Diskussion auf die Frage lenken, welche Impulse kann Stirner für modernes anarchistisches bzw. anarchosyndikalistisches Denken bieten.

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit.

Literatur:

O.A.: Max Stirner, in: Der Freie Arbeiter

Adler, Max: Max Stirner

Kropotkin, Peter: Der Anarchismus

Ders.: Die Eroberung des Brotes

Mehring, Walther: Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

Rocker, Rudolf: Anarchosyndicalism,

Stirner, Max: Der Einzige und sein Eigentum

Ders.: Recensenten Stirners